

(K)eine Wiederkehr der Religion? – Editorial

In kaum einer Liste der großen Fragen, die weltpolitisch und kulturell in den Vordergrund drängen, fehlt der Hinweis auf die *Wiederkehr der Religion*. Neben dem wachsenden ökologischen Bewusstsein und den Folgen der Globalisierung zählt das neu erwachte Interesse an der Religion zu den bemerkenswerten kulturellen Entwicklungen in der späten Moderne. Ob in den Medien, in der Politik oder der Kultur, Religion weckt Interesse und macht neugierig. Der Buchmarkt hat längst auf diesen Trend reagiert, Bücher aus diesem Themenfeld finden wieder verstärkt Anklang, auch in säkularen oder nichtchristlichen Kreisen.

Doch knüpfen sich an diese Diagnose von der *Wiederkehr der Religion* zahlreiche Fragen: Kehrt das religiöse Interesse wieder zurück an die Öffentlichkeit oder sind es lediglich die Diskurse *über* Religion? Lässt sich tatsächlich von einer Renaissance sprechen oder steigt nur die mediale Aufmerksamkeit auf ein fremd gewordenes gesellschaftliches Phänomen? Welche Indikatoren werden dafür herangezogen? Was wird unter »Religion« überhaupt verstanden und welche Funktion kommt den Institutionen in den Veränderungsprozessen zu? Sind von der Wiederkehr der Religion bzw. des Religiösen auch die Kirchen betroffen oder schreiten unter dem Mantel einer vermeintlichen Renaissance die religiösen Säkularisierungs- und Erosionsprozesse nicht ungebremst weiterhin voran? Ist innerhalb der kirchlichen Handlungsfelder und -vollzüge etwas von diesem religiösen Aufbruch spürbar oder geht die Renaissance an den traditionellen Orten der kirchlichen Pastoral vorüber?

Das sind nur einige der Fragen, die im Kontext einer behaupteten oder vermuteten Wiederkehr der Religion näher zu erörtern sind. Einige davon möchte dieses Heft aufgreifen und diskutieren. Dabei haben wir bewusst dem Titel ein Fragezeichen beigefügt, weil die Phänomene und Anzeichen in sich selbst zu disparat und widersprüchlich erscheinen, als dass eine einfache Antwort darauf möglich wäre.

Der erste Beitrag erörtert aus soziologischer Perspektive zentrale Aspekte der Wiederkehr der Religion und bietet darüber hinaus einen Einblick in den gegenwärtigen religionssoziologischen Diskussionsstand. Winfried GEBHARDT, Professor für Soziologie an der Universität Koblenz-Landau, hat sich in zahlreichen Studien und Publikationen mit den Transformationsprozessen der Religion auseinandergesetzt. In seinem Beitrag plädiert er für einen weiten Religionsbegriff, weil nur mit ihm die verschiedenen Figurationen und neuen Erscheinungsformen des Religiösen in der späten Moderne erkannt und beschrieben werden können. Darüber hinaus darf der Bedeutungsverlust der religiösen Institutionen nicht mit dem Rückgang religiöser Sinn- und Deutemuster identifiziert werden. Vielmehr zeigt sich darin ein schleichender Wandlungsprozess des Religiösen, der nicht nur das religiöse Erleben der Individuen

nachhaltig verändert, sondern auch die etablierten Institutionen erfasst und zu neuen Organisationsformen führt.

Christoph LIENKAMP, Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg und an der dortigen Katholischen Fachhochschule, knüpft in seinem Beitrag an die diversen religiösen Transformationsprozesse an und fragt nach dem genuin Religiösen im Unterschied zu den religionsförmigen Formaten und Strukturen, wie sie sich in den verschiedenen gesellschaftlichen Funktionssystemen wie Ökonomie, Medien und Recht ausgebildet haben. Mit dem Begriff der Dispersion, der die Brechung und anschließende Neuzusammensetzung religiöser Gehalte in ihrem Aufeinandertreffen mit säkularen Erfahrungen und Weltdeutungen bezeichnet, wird die strukturelle Offenheit auf Transzendenz hin als das Spezifische des religiösen Verhältnisses definiert. Damit lässt sich eine Kriteologie entwickeln, um einerseits das Religionsförmige vom Religiösen unterscheiden, andererseits die verborgenen Momente der Transzendenz in den verschiedenen Funktionssystemen entdecken zu können.

Um diese Diagnosen und Einsichten mit konkreten Erfahrungen ins Gespräch zu bringen, haben wir einige Theologinnen und Theologen um eine schriftliche Einschätzung gefragt, ob innerhalb ihrer Arbeitsbereiche und Handlungsfelder etwas von einem religiösen Aufbruch spürbar ist oder ob ihrer Erfahrung nach die Renaissance der Religion an den traditionellen Orten der kirchlichen Pastoral und Vollzüge vorübergeht. Die Vielfalt der nur von Theologen erhaltenen Antworten spiegelt den Facettenreichtum dieser Debatte wider und bietet zugleich bemerkenswerte Einblicke in die Ungleichzeitigkeit der verschiedenen Transformationsprozesse in den jeweiligen Orten und Erfahrungsräumen. Die Beiträge von Wilhelm ACHLEITNER, Georg RITZER, Michael MAX, Andreas M. JAKOBER und Christof S. EISL, allesamt Absolventen der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, machen darüber hinaus deutlich, in welcher unterschiedlichen Formen und Praktiken sich gegenwärtig das Interesse an Transzendenz und das Bedürfnis nach Spiritualität artikuliert und konkrete Gestalt gewinnt.

Im zweiten Teil dieses Heftes stellt Ulrich WINKLER das theologische Konzept des »Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen« vor, das die Paris-Lodron-Universität Salzburg im Herbst 2006 am Fachbereich Systematische Theologie eingerichtet hat. Dieser neue Forschungs- und Lehrschwerpunkt der Theologischen Fakultät gewinnt sein spezifisches Profil vor allem durch die interdisziplinäre Ausrichtung, durch den Fokus auf die Kontextualität der Theologie und durch den konstitutiven Bezug zu kulturtheoretischen Fragestellungen. Nicht zuletzt stellt sich das Zentrum auch dem Anspruch, andere Religionen aus deren Binnenperspektive heraus näher kennen bzw. verstehen zu lernen, weshalb auch regelmäßig TheologInnen anderer Religionen zu Gastaufenthalten eingeladen werden.

Dieter WITSCHEN, Privatdozent für Moraltheologie, bietet in seinem Beitrag eine gründliche Analyse der oft als Schlagwort gebrauchten Rede von ei-

z A 3575

ner »Gewissensentscheidung«. In semantischer Hinsicht macht er auf die vielfältigen Bedeutungsvarianten aufmerksam, die sich aus der Mehrdeutigkeit der Worte »Gewissen« und »Entscheidung« ergeben können, sowie auf nötige Abgrenzungen etwa zwischen Gewissenstäter und Überzeugungstäter. Aus der Perspektive der handelnden Person erläutert er die komplexe Struktur des Phänomens »Gewissensentscheidung« und macht spezifische Kontexte deutlich, in denen die Berufung auf eine persönliche Gewissensentscheidung sinnvoll sein kann, wie etwa beim Konflikt eines Einzelnen mit der Mehrheit, beim Streit um die Geltung bestimmter ethischer Normen, in der Situation von Pluralismus in ethischen Fragen oder bei jenen Handlungen, die über eine allgemeine Verpflichtung hinausgehen.

Die Glosse stammt diesmal von Ulrich WINKLER, der aus gegebenem Anlass ausführlich die vorgebrachten Argumente im Pro-multis-Streit analysiert und dabei zeigt, dass die intendierte Veränderung der Einsetzungsworte bei der Eucharistie tief greifende und in der Tragweite noch weithin unterschätzte theologische Konsequenzen nach sich zieht.

Alois Halbmayr